

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 46

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Wessum, Jan van

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Flohmarkt

Der Sozialstaat ist einem Wege-  
lagerer vergleichbar, der sein Op-  
fer ausraubt, ihm später, wenn es  
infolge des Raubes in Not kommt,  
einen winzigen Teil des Gestohle-  
nen zurückgibt und den Rest für  
einen Machtapparat braucht, der  
es zwingt, ihn als Wohltäter zu  
lobpreisen.

\*

Lange fragte ich mich, was für  
eine Schnapsidee die Verantwort-  
lichen dazu brachte, in Villingen  
für fast zweihundert Steuermillio-  
nen ein Spielzeug-Atomforschungs-  
institut aufzustellen, wo wir doch  
das grösste europäische Nuklear-  
Zentrum, das Genfer CERN, im  
eigenen Land haben! Dann fand  
ich heraus, dass die Schnapsidee  
offenbar mit der Bieridee gewisser  
Gemeinden verwandt ist, die glau-  
ben, ihre Bürger müssten die Hin-  
tern in einer gemeindeeigenen Lu-  
xus-Badeanlage schwenken und  
nicht in einem für mehrere Ge-  
meinden zentralisierten Schwimmbad.  
Zum Beispiel. Warten wir ab.  
Vielleicht kommt die Zeit, da jede  
Gemeinde ein eigenes Kernfor-  
schungszentrum haben will.

\*

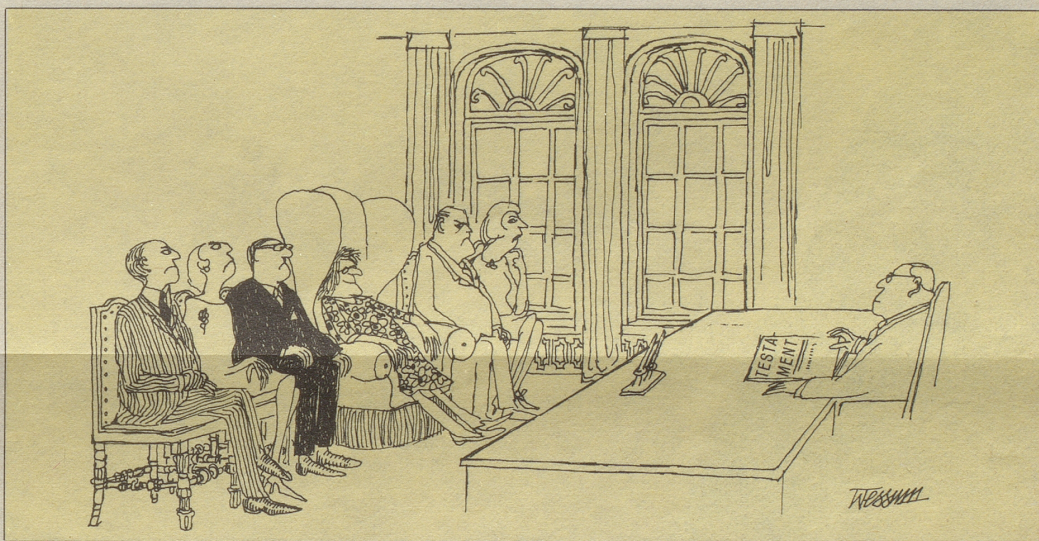
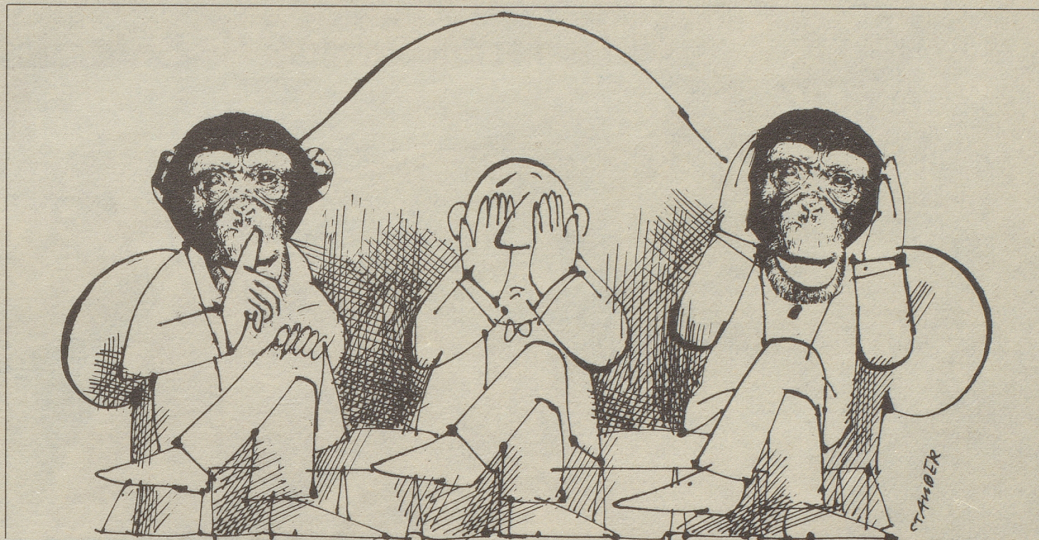
Ein Redaktor der Genfer «Là  
Suisse» erlebte eine ergötzliche Ge-  
schichte, die ich erzählen will,  
trotzdem sie nicht vollkommen  
übersetzbar ist. Er verlangte in  
einem Neuenburger Restaurant  
«une pomme». Der Kellner brachte  
ihm einen herrlichen Apfel, Sorte  
«Golden», ein Messer und eine  
Gabel. «Nein», sagte der Redak-  
tor, «ich meinte das Getränk!»  
Der Kellner kam etwas später mit  
einer Flasche Apfelsaft. «Nein»,  
sagte der Redaktor geduldig, und  
erklärte es ihm: «Une pomme – so  
nennt man bei uns das Apfelschnapschen,  
wie es Pflümli, Kirsch  
oder Cognac gibt!» Bald darauf  
kam der Kellner zurück, in Be-  
gleitung des Restaurateurs. Dieser  
wandte sich an den Redaktor und  
fragte: «Sind Sie der Gast, der ein  
Gemisch aus Pomme, Pflümli,  
Kirsch und Cognac verlangt?»

\*

Ich erlebte eine ähnliche Ge-  
schichte, die man «dialogue de  
souds» nennt, Zwiesprache zwi-  
schen Tauben. Ich sitze mit einem  
Geschäftsfreund im Restaurant  
und bestelle zum Wein eine Flasche  
Passugger. Der Kellner stellt eine  
Flasche Evian hin und sagt, als er  
unsere vielsagenden Blicke be-  
merkt: «Entschuldigung, Sie haben  
ja Henniez verlangt!» – «Nein,  
Passugger!» – Er nimmt das Evian  
zurück und bringt uns eine Flasche  
San Pellegrino. Das wir dann trin-  
ken.

\*

Man sagt, die Menschen müs-  
sen sich jetzt gegenseitig helfen.  
Ich habe es im Transport-Bereich



versucht. Nach Feierabend, wenn  
ich stadtauswärts zum Wagen  
laufe, treffe ich an der Bus-Halte-  
stelle oft Dorfgenossen, die viel-  
leicht froh wären, sich nicht in das  
zu dieser Zeit überfüllte Gefährt  
pferchen zu müssen. Also lade ich  
sie ein, mit mir nach Hause zu  
fahren. Allerdings, füge ich dann  
sofort bei, sei mein Auto ziemlich  
weit draussen, wir müssten noch  
fünf Minuten zu Fuss gehen. Meine  
Einladung wird nie angenommen.  
Es muss eine Unverschämtheit sein,  
heute einem Menschen einen fünf-  
minütigen Fussmarsch zuzumuten.

\*

Es gibt Schreibende, die eigent-  
lich nichts tun als Sprüche und  
Weisheiten von berühmten Vor-  
gängern ausgraben und sie auf ge-  
schickte Weise miteinander verbind-  
en. Solche Leute sind keine  
Schriftsteller. Ich nenne sie Zitat-  
steller.

\*

Wer kennt nicht Hans Ester-  
mann, der für den gesamten hel-

vetischen Blätterwald Berichte über  
Sportsleute schreibt und sie immer  
mit der Bemerkung einleitet: «Hans  
Estermann sprach mit...»? Neu-  
lich behauptete er, das Anliegen  
einer Magglinger Medizingröße sei  
die «Ausdehnung des Servicedien-  
stes». He ja. Wir sind aber in der  
Schweiz mindestens dreisprachig,  
und da hätte er vielleicht besser  
geschrieben: Servicedienstservizio!  
(Hier Erinnerung an Kellner in  
Liesinger Stadtkeller, Wien, mir  
«Orangenjuicesaft» bringend, bitt-  
schön!)  
Robert Pirazilina